

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 9 (1900)
Heft: 42

Artikel: Auf die Frage betreffend Unterhalt der Kutscher und Führer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-523163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basel, den 20. Oktober 1900.

Bâle, le 20 Octobre 1900.

Erscheint \diamond
 \diamond Samstags

Abonnement:

Für die Schweiz

3 Monate Fr. 2.—
6 Monate " 3.—
12 Monate " 5.—

Für das Ausland:

3 Monate Fr. 3.—
6 Monate " 4.50
12 Monate " 7.50

Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserate:

7 Cts. per 1 spaltige
Millimeterzeile oder
deren Raum. — Bei
Wiederholungen
entsprechend Rabatt.Vereins-Mitglieder
bezahlen $3\frac{1}{2}$ Cts.
netto per Milli-
meterzeile
oder deren
Raum.

+



Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel * TÉLÉPHONE 2406 * Rédition et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Zur gefl. Notiz.

Ein gewisser **G. Kuhn-Eichacker**, früher Annoncenagent in Basel und in letzter Zeit Pla-
ceur des Basler Wirtvereins (in welchen Eigen-
schaften er sich Lorbeeren eigener Art erworben),
hat in Zürich ein **Placierungsbureau** er-
öffnet unter der Firma

Schweizer Hotelier-Bureau Zürich.

Da diese Firmabezeichnung unzweckhaft zu
der Aufassung führen muss, es stehe dieses
Bureau in Beziehung zum Schweizer Hotelier-
Verein und angenommen werden darf, dass
diese Aufassung von dem Inhaber der betr.
Firma absichtlich beabsichtigt wird, sehen wir uns
veranlaßt zu erklären, dass das Bureau G. Kuhn
ein **rein privates Unternehmen** ist. Wir
werden übrigens die nötigen Schritte einleiten,
damit dieser Namensursprung der Regel ge-
stossen wird, wollten aber doch nicht unter-
lassen, die tit. Mitglieder und andere Interessenten
rechzeitig auf diesebe aufmerksam zu machen.

Basel, den 12. Oktober 1900.

Für das Central-Bureau
des Schweizer Hotelier-Vereins.
Der Chef: Otto Amsler.

Avis.

Un nommé **G. Kuhn-Eichacker**, ancien
agent d'annonces, à Bâle, et en dernier lieu
placier de la Société des cafétiers à Bâle (dans
ces positions il a su cueillir des lauriers d'un
genre à part), vient d'ouvrir à Zürich un
bureau de placement sous la raison

Schweizer Hotelier-Bureau Zürich.
(Bureau suisse des hôteliers Zürich.)

Considérant que cette désignation doit forcément induire à la croyance que le bureau dont il sagit est en relation avec la Société suisse des hôteliers, et qu'il est permis de supposer que le titulaire a choisi cette raison à bon escient et dans l'intention de provoquer cette confusion, nous tenons à déclarer que le bureau G. Kuhn est une **entreprise purement privée**. Nous ferons des démarches nécessaires pour mettre un terme à cette usurpation de nom, mais il nous importait d'attirer dès maintenant l'attention de MM. nos sociétaires et autres intéressés sur l'abus commis.

Bâle, le 12 Octobre 1900.

Pour le Bureau central officiel
de la Société Suisse des Hôteliers.
Le chef: Otto Amsler.

Vertragsbruch und schwarze Liste.

Der **Verband** schreibt zu unserem Schluss-
wort betr. die „Schwarze Liste“ wie folgt:

„Man sieht also, der Hotelier-Verein ist von
seiner schwarzen Liste so entzückt, dass Vor-
stellungen oder dergleichen absolut nutzlos sind.
Wenn Eltern in ihre umgezogenen Kinder ver-
wirrt sind, so hat der Tadel anderer höchstens
den Erfolg, dass sie den Tadel für einen
Dummkopf oder Querulanten erklären, der nur
neidisch auf ihre Prachtrangen sei. So geht es
uns mit der schwarzen Liste, wir können noch
fröhlich sein, dass uns der Papier derselben nicht
ähnliche Liebenswürdigkeiten an den Kopf warf,
wie sie wohl die Tadler umgezogenen Kinder
von leicht erregbaren und eingebildeten Eltern
erhalten. Glücklicherweise ist man bei der

Schweizer „Hotel-Revue“ davor sicher, denn diese
ist eins von den — leider nur wenigen — an-
ständigen Fachblättern im gastwirtschaftlichen
Gewerbe, mit denen eine Polemik möglich ist.

Viel Worte zu machen ist nicht mehr nötig:
da die bisherigen nichts genutzt haben, werden
auch ferner Gründe und logische Beweise in
diese Sache keinen Erfolg bringen.

Die Ausführungen der „Hotel-Revue“ werden
aber voraussichtlich ein anderes — für die
„Hotel-Revue“ allerdings unerwartetes und von
ihr auch nicht gewolltes — Resultat zeitigen:

Da sie den Angestellten den Nutzen ihrer
schwarzen Liste so eindringlich vor Augen
führte, werden diese gar nicht anders können,
als darüber nachzudenken, aus welchem Grunde
diese so vorzüglich sei! Einrichtung eine ein-
seitige bleiben soll?! Was den Hoteliers nutzt,
kann den Angestellten ebenfalls nützlich sein
— ergo wird gewiss in gar nicht langer
Zeit der Vorschlag auftauchen — und nach den
schlagenden Beweisen der „Hotel-Revue“ auch
mit Beifall aufgenommen werden, eine öffentliche
„schwarze Liste“ solcher Prinzipale einzuführen,
die ihre Angestellten in ähnlicher Weise
schädigen, wie die Angestellten, welche unfrei-
willig in der schwarzen Liste des Schweizer
Hotelier-Vereins Platz nehmen mussten, ihre
Prinzipale geschädigt haben sollen.

Ob der Vater dieser neuen schwarzen Zu-
kunftsliste — die „Schweizer Hotel-Revue“ —
sich über das so unfreiwillig geborene Kind
freuen wird? Oder wird sie dann das treffliche
Sprichwort zitieren: Ja Bauer, das ist
ganz was anderes? Für den Fall wollen wir
gleich mit einem anderen, noch trefflicheren
Proverbe aufwarten, das hier am besten Platze
wäre: Wie du mir, so ich dir!

Es könnte aber auch eine andere Möglich-
keit eintreten: dass die Angestellten trotz der
betonten Vorzüglichkeit der schwarzen Liste
auf ein so wenig schönes Mittel zur Selbsthilfe
verzichten, und auch in Zukunft den Weg ein-
schlagen, um sich gegen Übergriffe etc. Prinzipale
zu schützen, der allgemein üblich ist und
kein übermäßig böses Blut macht. Und auf
diesem Wege würden wir auch eine angesehene
Vereinigung wie der Schweizer Hotelier-Verein
in ihrem eigenen Interesse lieber sehen, als auf
solchen schwarzen Pfaden.“

Soweit der „Verband“. Er hat es leider
nicht über sich gebracht, die ihm eingangs unserer
Polemik nachgerührte Sachlichkeit und An-
ständigkeit bis zum Schlusse voll und ganz
beizubehalten. Wir haben nur noch einen bei-
zufügen, nämlich, dass er auf der Stufe nach
dem Vater der „schwarzen Liste“ etwas weiter
gehen muss, als nur bis Basel. Zudem hat die
„Schwarze Liste“ ausnahmsweise mehrere Väter
gehabt und dem Täufling ist eine zahlreich besuchte
Generalversammlung in *globo* Pathe ge-
standen.

><

La rupture de contrat et la liste noire.

Voici ce qu'écrira le **Verband** à propos de
notre dernier mot dans l'affaire de la „liste
noire“.

„On le voit, la Société suisse des hôteliers
est si enchantée de sa liste noire que les ob-
jections ne servent absolument de rien. Pour
des parents entichés de leurs enfants mal élevés,
le blâme d'autrui n'a autre succès que de faire
traiter celui qui le profère d'imbecile ou de
grincheux, jaloux de ses modèles d'enfants.
C'est exactement ce qui nous arrive pour la
liste noire, et nous pouvons nous estimer heureux
que son papa ne nous ait pas lancé à la tête
des compliments du genre de ceux que
s'attirent, de la part de parents vaniteux et
exaltés, les censeurs d'enfants malappris. Heu-
reusement, c'est là un risque qu'on ne court

guère avec la *Revue suisse des hôtels* qui fait
partie de ces journaux convenables — si rares
hélas! dans la littérature professionnelle de
l'industrie hôtelière — avec lesquels il est encore
possible de polemiser.

Il est inutile de prolonger la discussion;
si ce que nous avons dit jusqu'ici n'a servi de
rien, il n'est guère probable que les raisonne-
ments et les preuves logiques que nous pourrions
encore fournir puissent prétendre à un plus
grand succès.

Mais il est un autre résultat — inattendu
celui-là, et nullement cherché par la *Revue des
hôtels* — que les explications de ce journal
pourraient bien amener:

A voir l'insistance avec laquelle elle vante,
aux yeux des employés, les avantages de „sa“
liste noire, ceux-ci ne pourront s'empêcher de
se demander pourquoi une institution aussi
remarquable (?) resterait-elle unilatérale?! Ce
qui est bon pour les hôteliers ne saurait faire
à leurs employés, — ergo, nous pouvons
nous attendre à voir apparaître à court délai
la proposition — qui ne saurait manquer d'être
adoptée avec enthousiasme grâce aux arguments
frappants de la *Revue* — d'instituer une „liste
noire“ publique de ceux de MM. les patrons
qui portent à leurs employés un préjudice ana-
logue à celui qu'auraient causé à leurs patrons
les employés qui figurent, bien contre leur gré,
sur la liste noire de la Société suisse des
hôteliers.

Le père de cette nouvelle liste noire de
l'avenir — la *Revue suisse des hôtels* — se ré-
joindra-t-il de la naissance involontaire de cet
enfant? Ou bien citera-t-il alors ce dictum bien
connu: „Ca, c'est une autre paire de manches“? En
prévision de ce cas, nous allons lui servir
de suite un autre proverbe encore plus connu
et qui nous paraît particulièrement bien en
situation: „Oeil pour oeil, dent pour dent“!

Il y a place cependant eucore pour une
autre éventualité: c'est que, nonobstant l'excellence
tant vantée de la liste noire, les employés
préfèrent renoncer à cet expedient peu recommandable
de légitime défense et s'en tenir, comme par le passé, à la voie pour parer aux
abus etc. qui est en usage un peu partout et
qui fait le moins de mauvais sang possible.
Et c'est sur cette voie que nous préférerions,
dans son propre intérêt, rencontrer une association
considérée comme l'est la Société suisse des
hôteliers, plutôt que sur les sentiers obscurs
qu'elle paraît vouloir fréquenter.“

Telle est la réponse du **Verband**. Nous
regrettons que cette feuille n'a pas su maintenir
jusqu'à la fin, dans toute son intégrité,
l'objectivité dont nous la loutons au début de
notre polemique; mais nous ne lui en garderons
pas rancune. Nous n'avons qu'un mot à ajouter:
c'est que sa recherche de la paternité de
la „liste noire“ devrait la mener un peu plus loin
que Bâle. D'ailleurs, la „liste noire“ a eu la
chance un peu exceptionnelle d'avoir plusieurs
peres, et c'est une assemblée générale très fré-
quentée qui, *in globo*, lui a tenu lieu de parrain.

><

Auf die Frage

betreffend

Unterhalt der Kutscher und Führer

erhalten wir eine derb gehaltene Epistel, die
wir etwas moderiert in nachstehendem wieder-
geben:

„In Nr. 39 unseres Vereinsorgans stellt ein
Kollege die offene Frage, wie sich der Hotelier
in Bezug auf Preise für Kutscher und Führer
verhalten soll, welche Fremde in sein Hotel
entweder zum Essen oder zum Wohnen bringen.

„Es soll mich wundern, wie mancher sich
veranlasst sieht, hierüber seine Meinung zu
aussässen. Alle Diejenigen, welche diese Sorte

Paraisant \diamond
 \diamond le SamediErscheinung \diamond
 \diamond Samstag

Abonnements:

Pour la Suisse:

3 mois Fr. 2.—
6 mois " 3.—
12 mois " 5.—

Pour l'Etranger:

3 mois Fr. 3.—
6 mois " 4.50
12 mois " 7.50Les Sociétaires
reçoivent l'organe
gratuitement.

Annonces:

7 Cts. par millimètre-
ligne ou son espace.
Rabais en cas de ré-
pétition de la même
annonces.Les Sociétaires
payent $3\frac{1}{2}$ Cts.
net par milli-
mètre-ligne
ou son
espace.

*

Schmarötzter nicht kennen, oder das Glück
haben, mit solchen nicht verkehren zu müssen,
werden sich in Stillschweigen hüllen; ein
grosser Teil Derjenigen aber, die dem Uebel
nicht ausweichen können, fühlt sich so sehr
abhängig von diesen Mietessern, Egoismus und
Konkurrenz sind so stark, und die Freigiebigkeit (unser Korrespondent gebraucht
hier ein anderes Wort) so eingefleischt, dass
von Diesen wiederum keine Meinungsausserung
zu erwarten ist, vielleicht einige Jüngere,
welche die Last und Bürde und das Herab-
würdigende des Systems schwerer empfinden,
als ein Eingeübter, ausgenommen; diese dürfen
aber als Verbesserer sich nicht hervorhun-
den.

„Es ist wahr, wir handeln und wehren uns,
in kleineren Vereinigungen und im grossen
Verband, gegen alle Staats-, Steuer-, Polizei-
und Verordnungs-Chicanen, gegen den Annoncen-
schwindel und andere soziale Ungehörlichkeiten,
aber gegen das Lotser-, Führer- und Kutschersystem wurde noch sehr wenig Ein-
wand erhoben. Warum? Weil es eben nur
einen, die Ausflugs-, Hochthal- und Gebrügs-Hoteliere betrifft, wobei die grosse Zahl
Nichtbetroffener sich sagt: Hilf Dir selbst!
Wenn nun diese Selbsthilfe, wie der Frage-
steller andeutet, gewisserorts angestrebt wurde,
aber trotz Konventionalstrafen nur mehr
papierene Vorschrift blieb, so ist mit einem
festgesetzten Tarif, der aus moralischer Pflicht
gehalten werden soll, erst recht nicht geholfen,
denn ein Sch...rfink anerkennt keine mora-
lischen Pflichten.

„Vor ca. 35 Jahren war ich Oberkellner im
Hotel X. eines bekannten Freundenplatzes des
Berner Oberlandes; mein Prinzipal hätte, wenn
er etwas mehr menschenfreundlich und gemein-
nützig gewesen wäre, den ganzen Platz behaupten
und sich als *le roi du pays* aufspielen können,
da ihm aber diese für einen Wirt notwendigen
Eigenschaften abgingen, die diese liess es sich an-
gelegen sein, durch klingende Freundlichkeit
die Sympathie der Lotser, Führer und Kutschers
zu gewinnen, — es brauchte übrigens nicht
viel dazu; denn mein Prinzipal hatte es auch
mit diesem Teil verdorben — und damit
war sein Los so ziemlich besiegt. Dies nur
ein kleines Exempel, wie solche Sachen ihren
Ursprung nehmen; denn jeder zuerst auf dem
Platz Gewesene sieht seinen Konkurrenten als
Usurpator und Geschäftspfuscher und als seinen
schlimmsten Feind an, gegen welchen mit allen
Mitteln, auch den schlechtesten, gekämpft wird.
Zur Zeit der *Regina Montium* wurden ähnliche
Beispiele zu Tage gefördert. Ich erinnere mich,
dass der Besitzer eines Berghotels vor Jahren,
als es sich um schlechten Geschäftsabschluss
handelte, den Nachweis zu erbringen vermochte,
dass er durch den Unterhalt der vorbenannten
Schmarötzter jährlich zu 20–22,000 Fr. Verlust
kam. Diesen Ausgaben auszuweichen, sei
daher einfach nicht möglich gewesen, es sei ein
vollständiges Wetteifern entstanden um den
Rekord in der Sch...frage. Dann wurde
auch viel gestündigt, indem man dem Ange-
stellten stets freies Spiel liess, sodass man unter
dieselben stets offene Hände fand.“

Von einem allgemeinen Tarif für den Unter-
halt der Kutschers und Führer, wie ihn der Frage-
steller verlangt, kann nicht wohl die Rede sein,
es hängt dies zu sehr von den lokalen Verhält-
nissen ab, somit bleibt nichts anderes übrig,
als dass die lokalen Vereinigungen oder die
zunächst Interessierten sich unter sich auf einen
Tarif einigen, und wenn Konventionalstrafen
nichts nützen, so müsste das Ueberinkommen
so lauten, dass jeder Unterzeichner, dem nach-
gewiesen werden kann, dass er die Konvention
gebrochen, von den Minuterzeichnern öffentlich
als Hundsott gescholten werden darf, ohne
dass dem Betreffenden das Recht zusteht, eine
gerichtliche Ehrenbeleidigungsklage einzureichen.“